

Marion Leffler

## Die Bildungseinrichtungen der schwedischen Arbeiterbewegung

### - Hintergründe und Forschungsübersicht -

Als die schwedischen Arbeiter in den 1880er Jahren begannen, sich gewerkschaftlich und politisch zu organisieren, lebten sie in einer Gesellschaft, in der die sogenannte Arbeiterfrage seit langem diskutiert wurde. Die Entwicklung zum Industriekapitalismus veränderte die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Zunftverordnungen abgeschafft, 1864 die Gewerbefreiheit eingeführt. Tendenzen im Bereich des Handwerks, die sich schon abgezeichnet hatten – z.B. die verschlechterten Aussichten für die Gesellen, selbst Meister zu werden, oder die höhere Anzahl verheirateter Gesellen mit eigenem Haushalt<sup>1</sup> – bestätigten und verstärkten sich. Verordnungen über die Armenpflege gewährten den Besitzlosen auf dem Lande das Recht auf freie Wahl des Wohnsitzes und ermöglichten den Zuzug von Arbeitern in die Industriestädte. Der gesellschaftliche Rahmen, der früher das Verhältnis der Klassen untereinander bestimmt hatte (Patriarchalismus), war im Begriff, gesprengt zu werden. Die neue Arbeiterklasse wurde von den höheren Klassen als gefährlich empfunden. Man sah die Arbeiter als roh, verbrecherisch, säuferisch und unmoralisch an – sie verkörperten ein Problem der "gesellschaftlichen Entwicklung". Die Arbeiterfrage wurde im Reichstag, in den Zeitungen, in der Literatur und in Streitschriften diskutiert.<sup>2</sup> Zu den vorgeschlagenen Lösungen gehörte u.a. eine verstärkte Schul- und Volksbildung, aber Übereinstimmung darüber, wie diese gestaltet werden sollte, herrschte nicht.<sup>3</sup>

Innerhalb des Bürgertums gab es hauptsächlich zwei Auffassungen über die Lösung der Arbeiterfrage. Anhänger der einen Auffassung wollten verlorengegangene patriarchische Verhältnisse wiederherstellen und immer noch bestehende festigen, während die andere auf Hilfe zur Selbsthilfe ausgerichtet war. Die Arbeiterklasse sollte auf weitere Sicht eine gleichberechtigte gesellschaftliche Kraft werden können – unter der Voraussetzung, daß sich die Arbeiter selbst auf das wirtschaftliche, moralische und intellektuelle Niveau brächten, das für ihre politische Mündigkeit als notwendig angesehen wurde. Verfechter dieser zweiten Auffassung bezeichneten sich selbst als Arbeiterfreunde.

In dieser Situation wurden die ersten Versuche unternommen, die Arbeiter zu organisieren. In Bildungszirkeln und Arbeitervereinen gehörten sowohl Vertreter des Bürgertums als auch Arbeiter zu den Teilnehmern. Der Gedanke dabei war, daß die Arbeiter durch Bildung und kooperative Tätigkeit ihren materiellen Standard erhöhen könnten und ihnen somit geholfen würde, sich selbst zu helfen.<sup>4</sup> Bildung war in den Augen des Bürgertums auch eine Voraussetzung dafür, daß die Arbeiter auf lange Sicht politische Rechte, d.h. das Wahlrecht erlangen könnten. Diese "Arbeiterbewegung" (ein in den zeitgenös-

sischen Tageszeitungen üblicher Begriff) baute insofern auf Zusammenarbeit und Einverständnis zwischen den Klassen.

Während der 1880er Jahre veränderte sich die Situation. Die Antialkohol-Bewegung fand Eingang in Schweden und bot den Arbeitern u.a. eine Möglichkeit, sich nach ihren eigenen Bedingungen zu bilden. Die neue, sozialistische Arbeiterbewegung war eine Herausforderung für die bürgerlichen Arbeiterfreunde. Der Kampf um die Leitung der Organisation der Arbeiterklasse wurde stärker und fand seinen Ausdruck in neuen Institutionen für die Arbeiterklasse. Gleichzeitig begannen die Arbeiter mit ihrem Aufbau von Institutionen, *ihrer* Öffentlichkeit.

### **Arbeiterinstitute und Vorlesungsvereine**

Im Jahre 1880 gründete der Arzt und Antialkoholiker Anton Nyström ein Arbeiterinstitut als "Mittel der Aufklärung und Sittlichkeit" für die Arbeiterklasse. Die Tätigkeit des Arbeiterinstituts bestand u.a. in allgemeinbildenden Vorlesungen vornehmlich in natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern.<sup>5</sup>

Nyström war Positivist und Anti-Sozialist. Seiner Ansicht nach widersprach der Sozialismus der Wissenschaft und der gesunden Vernunft.<sup>6</sup> Der damals wichtigste Agitator der Sozialisten, August Palm, mißbilligte Nyströms Arbeiterinstitut, und die beiden trafen 1886 in einer öffentlichen Diskussion aufeinander. Nyström meinte, Palm kümmere sich lediglich um die materielle Wohlfahrt der Arbeiter, während Palm der Ansicht war, die Bildung, die Nyström den Arbeitern anbiete, vermittele ihnen nicht die Kenntnisse, die sie brauchten.<sup>7</sup> 1883 wurde von liberaler Seite in der zweiten Kammer des Reichstags Antrag auf "staatliche Zuschüsse für Vorlesungen für die Arbeiterklasse in den größeren Städten" gestellt. Diese Vorlesungen sollten "von Lockungen und Versuchungen zu allerlei Laster" ablenken und sich an "die Menge der Fabrik- und Handwerksarbeiter" wenden, "welche in den Städten aufwachsen oder vom Lande herziehen und ohne die Stütze des Heim- und Familienlebens leben, und von welchen viele vielleicht desgleichen in ihrer Kindheit des Vorteils eines fürsorglichen Elternhauses entbehren". Die Vorlesungen könnten, so meinte man, in der Regie der Arbeitervereine gehalten werden und ein Gegengewicht zum Sozialismus bilden. Der Vorschlag wurde in diesem Jahr abgelehnt, wurde aber im darauffolgenden Jahr angenommen, allerdings mit der Bedingung der politischen und religiösen Neutralität dieser Vereine.<sup>8</sup> Die Folge war, daß viele Arbeitervereine, die in den 1860er und -70er Jahren nicht von, sondern für Arbeiter und mit einem großen Anteil von Nicht-Arbeitern unter den Mitgliedern gegründet worden waren, in den 80er Jahren zu Vorlesungsvereinen umgebildet wurden.<sup>9</sup>

### **Die akademische Bildungstätigkeit für die Arbeiterklasse**

In Uppsala wurde 1882 die radikale Studentenvereinigung "Verdandi" gegründet. Die Vereinigung begann 1888 mit der Herausgabe von Verdandis Kleinschriften (Verdandis smaskrifter). Außerdem widmete man sich dem Halten von Vorträgen und der Einrichtung einer Buchvermittlung und einer Wanderbibliothek. Zwei weitere Studentenvereinigungen kamen in Uppsala hinzu: die konservative "Heimdal" und ab 1902 die linksgerichtete "Laboremus". In Lund war ab 1896 die radikale Studentenvereinigung "D.Y.G." (De yngre gubbarna, "Die jüngeren Alten") tätig.<sup>10</sup> Nicht allein Studenten, auch die Universitätsprofessoren und Dozenten engagierten sich in der Bildungs- und dabei vor allem in der Vorlesungstätigkeit.<sup>11</sup>

Die akademische Bildungstätigkeit für die Arbeiterklasse fand 1902 ihre Zentralisierung im Zentralbüro für populärwissenschaftliche Vorlesungen und nach weiteren Zusammenschlüssen 1903 im Volksbildungsverband (Folkbildningsförbundet). Dessen Ziel war es u.a., die Arbeiterklasse der nationalen Kultur Schwedens teilhaftig werden zu lassen.<sup>12</sup>

Es ist also offenkundig, daß man in bürgerlichen Kreisen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts rege Anstrengungen unternahm, um Bildungseinrichtungen für die Arbeiterklasse zustande zu bringen – neben dem allgemeinen Schulwesen und über dieses hinaus.

### **Die Bildungstätigkeit der Arbeiterklasse**

In den 1880er Jahren wurden in Stockholm die Bibliothek der sozialdemokratischen Vereinigung sowie die Bibliotheken der Maurergewerkschaft und der Metallarbeitergewerkschaft Nord gegründet. 1891 wurden diese Arbeiterbibliotheken im Stockholmer Arbeiterbibliotheksverband zusammengeschlossen.<sup>13</sup> 1892 bekam auch Lund eine Arbeiterbibliothek, und mehrere Städte folgten, u.a. in Schonen Malmö (1893) und Helsingborg (1894).<sup>14</sup>

Eine 1885 von der sozialdemokratischen Vereinigung in Stockholm eingerichtete Diskussionsschule hatte die Ausbildung von Rednern zum Ziel, die das sozialdemokratische Programm einleuchtend erklären könnten. Diskussionsklubs gab es auch in den Gewerkschaften, deren Tätigkeit auch Dinge wie Vorträge in nicht-gewerkschaftlichen Fragen sowie Gesang und Musik mit einschloß.<sup>15</sup>

In den 1890er Jahren gelang es der Arbeiterbewegung, sich in den verschiedenen Städten eigene Versammlungslokale zu schaffen, die "Volkshäuser" (Folkets hus). Vorbilder gab es in der Antialkohol- und in der Erweckungsbewegung, die eigene Häuser für ihre Aktivitäten hatten. Geld für die Volkshäuser wurde unter den Mitgliedern der Arbeiterbewegung und übrigen Sympathisanten gesammelt. In den Häusern fanden Gewerkschaftsbüros, Arbeiterbibliotheken, Vorlesungsräume und vieles mehr Platz.<sup>16</sup> Auf ähnliche Weise

machte man sich daran, lokale "Volksparks" (Folkets parker) zu schaffen. Geeignete Grundstücke – oft ein Stück außerhalb der Stadt – wurden von gesammelten Geldern gekauft und hergerichtet. Die Parks wurden für politische Versammlungen, Theater, als Ziel organisierter und spontaner Ausflüge usw. genutzt. Hier gab es auch Möglichkeiten zu Vergnügungen, Verköstigung und Tanz.<sup>17</sup>

1903 spaltete sich der 1898 gegründete Sozialistische Jugendverband. Der ausgegetretene Flügel bekam den Namen "Sozialdemokratischer Jugendverband" (er gehörte zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei) und engagierte sich stark in der Bildungsarbeit. Man veranstaltete sonntägliche Märchenstunden für Kinder, um den religiösen Sonntagsschulen entgegenzuwirken, rief Studienzirkel und Bibliotheken ins Leben und vermittelte Vorlesungen. Auf dem zweiten Kongreß des Verbandes 1907 wurden 23 Anträge eingebracht, die "Verbesserungen der Bildungstätigkeit des Verbandes unter der arbeitenden Jugend" angingen. Von dem Beauftragten aus Uppsala, Rickard Sandler, kam der Vorschlag, entweder die Initiative für eine Arbeiterhochschule zu ergreifen oder die 1906 gegründete Volkshochschule in Brunnsvik zu unterstützen. Der Kongreß beschloß, Brunnsvik-Schülern Stipendien zu gewähren.<sup>18</sup> Es wurde auch ein Aufruf über den Kampf gegen die "Schmutzliteratur" ausgearbeitet, der in einer Auflage von einer halben Million verbreitet wurde.<sup>19</sup>

Die Bildungstätigkeit der Arbeiterbewegung fand 1912 im Arbeiterbildungsverband (Arbetarnas Bildningsförbund, ABF) ihre Zentralisierung. Der Hintergrund dafür war, daß eine neue Bibliotheksverordnung staatliche Zuschüsse zugestand unter der Voraussetzung, daß die von Studienzirkeln benutzten Bücher einer Bibliothek übergeben wurden, die einem Reichsverband mit mindestens 20.000 Mitgliedern und mit zusammengelegten Bucheinkäufen von mindestens 6.000 Kronen angehörte. Die Arbeit des Reichsverbandes wurde vom Zentralbüro geleitet; Bildungsausschüsse bildeten Lokalabteilungen. Am besten sollte das durch die Bibliotheksleitungen der Arbeiterkommunen geschehen, ansonsten sollten sich die Bibliotheken der örtlichen ABF-Abteilung anschließen. Die Teilnehmer der Studienzirkel sollten gemeinsam ein Thema bestimmen, für dieses die Literatur auswählen und die Bücher herumgehen lassen. Man traf sich, um die Literatur zu besprechen oder zu referieren. Nach Abschluß der Studien sollten die Bücher an die ABF-Bibliothek übergeben werden.

Die Vorlesungen waren Serienvorlesungen, d.h. sie bestanden aus zwei bis drei Vorträgen pro Tag in einem Themenbereich und waren auf die Samstagabende und/oder die Sonntage gelegt. Die örtlichen Abteilungen wählten Vorlesungen aus dem Vorlesungsverzeichnis und bestellten sie beim Zentralbüro.

An den ABF schlossen sich von Anfang an die Sozialdemokratische Partei, der Kooperative Verband, die Landesorganisation (Gesamtverband der Arbeitergewerkschaften), die Eisenbahnergewerkschaft, der Sozialdemokratische

Jugendverband und die Typographengewerkschaft an. Vertreter der Arbeiterbibliotheken in Stockholm, Sundsvall, Örebro, Helsingborg und Lund sowie der größten Organisation der Antialkoholbewegung, IOGT, nahmen auch an der konstituierenden Sitzung teil.<sup>20</sup> Insofern wurde der ABF keine Parteiorganisation. Der Verband wird oft als "dritter Zweig" der Arbeiterbewegung angesehen. Die mit der Zeit größer gewordene Anzahl von Mitgliedsorganisationen gehörte zur Arbeiterbewegung oder stand ihr nahe. Der ABF proklamierte in seinen Satzungen keine ideologisch bestimmte Bildungsansicht, sondern stellte dort nur organisatorische Ziele auf. Das hinderte nicht, daß einzelne Vertreter des ABF – u.a. in Streitschriften – Stellung bezogen.<sup>21</sup>

Diese Skizze des organisationshistorischen Hintergrundes führt uns zu der Forschung, die diese Institutionen zum Gegenstand gehabt hat.

### **Der Forschungsstand**

Die bisher betriebene Forschung über die Bildungs- und Kultureinrichtungen der Arbeiter ist ziemlich begrenzt, betrachtet man die Anzahl von Abhandlungen, die sich ausschließlich diesem Thema widmen. Andererseits ist sie interdisziplinär, d.h. Forscher verschiedener Fächer haben sich für die Bildungsfrage interessiert. Die hier folgende Übersicht soll einen Einblick in die Probleme geben, deren Beleuchtung die Forscher wichtig fanden; sie soll zeigen, welchen theoretischen Ausgangspunkt und welches Gesellschafts- und Geschichtsverständnis sie hatten.<sup>22</sup>

Diesen Forschern ist es gemeinsam, daß sie die Arbeiterbildung als einen Faktor annehmen, der zur Integration der Arbeiterklasse in die kapitalistische Gesellschaft beigetragen hat. Jedoch wird die Schlußfolgerung von hauptsächlich zwei unterschiedlichen übergreifenden Perspektiven aus erreicht, einer harmoniebetonenden und einer mehr konfliktorientierten. In diesem Bereich sind dann die Interpretationen in verschiedene Richtungen gegangen.

Dabei soll betont werden, daß die Aufteilung in zwei Forschungstraditionen zu analytischen Zwecken vorgenommen wurde. In der Wirklichkeit gibt es keine Forscher, die sich explizit einer der beiden anschließen, irgendwelche "Schulen" existieren nicht. Auch ist es nicht meine Absicht, einzelne Wissenschaftler in verschiedene Schubladen zu zwingen. Es geht bei der Aufteilung darum, wichtige grundlegende Aspekte herauszustellen, die weiter diskutiert werden sollen.

Diese Vorbehalte bedenkend, finden wir in der harmoniebetonenden Forschungstradition die Historiker Gunnar Richardsson und Bo Andersson, den Literaturwissenschaftler Jonas Åkerstedt, den Pädagogen Lars Arvidsson und den Soziologen Stefan Andersson.

*Gunnar Richardssons* Abhandlung "Klasskamp och kulturkamp" ist auf die 1880er Jahre beschränkt und behandelt vor allem das öffentliche Schulwesen, enthält aber auch einige Abschnitte über die daneben entstehende Volksbildung.<sup>23</sup>

Richardsson hebt die Spannungen und Streitigkeiten zwischen den kulturkonservativen und kulturradikalen Gruppen innerhalb des Bürgertums hervor: Der Klassenkampf des Bürgertums sei vor allem ein Kulturkampf gewesen, ein Kampf für Ideen, geführt im Reichstag durch die Politik der staatlichen Zuschüsse für kulturelle Zwecke, sonst aber vor allem von Studenten. Auch wenn der Kampf in den 1880er Jahren nicht zu einer konsequenten Kulturpolitik geführt habe, so habe er die Voraussetzungen für die schnelle Verbreitung der Volksbewegungen und für den gesamten Demokratisierungsprozeß geschaffen, lautet Richardssons Feststellung.

Die sozialdemokratische Einstellung zur Volksbildung war nach Richardsson schlechterdings negativ. Mit den Radikalen habe man die Abneigung gegen den Einfluß der Kirche und die Vorliebe für Darwinismus geteilt, das Fundament im sozialdemokratischen Kulturverständnis habe jedoch der historische Materialismus ausgemacht, dem die Kultur als eine Funktion der herrschenden Gesellschaftsordnung erschien. Der Konflikt zwischen August Palm und den Intellektuellen in der Partei habe gewiß eine Machtverschiebung zugunsten der Intelligenz bedeutet, doch keine eigentliche Kursänderung. Das trotz allem in der Sozialdemokratie vorhandene Bildungsinteresse führt Richardsson auf die Tatsache zurück, daß viele neue Mitglieder eine liberale Vergangenheit hatten. Ihre neuhumanistischen Ideen seien in Klassenkampfvorstellungen aufgegangen.

*Bo Andersson* hat die Organisation, Etablierung und Profilierung der Studienverbände untersucht. Die Volksbewegungen seien aus Unzufriedenheit und unbefriedigten Bedürfnissen entstanden, wie man auch annehmen könne, daß veränderte Produktionsverhältnisse und Spezialisierung den Bedarf von Kenntnissen erhöhen, meint Andersson. Ideen – oft von außerhalb – und Ideenträger werden als wichtige Faktoren für das Zustandekommen von Organisationen angesehen. Die Organisationen werden dann von der Theorie her untersucht, daß die Ausgeglichenheit zwischen Ausbildungsangebot und –nachfrage ausschlaggebend sei, so daß Organisationen aufgrund eines falschen Verhältnisses gegründet würden. Diese Theorie fußt ihrerseits auf einem auf die handelnden Personen ausgerichteten Machtmodell.

Andersson befindet, die liberale Arbeiterbewegung der 1880er Jahre sei evolutionär, mittelbar und bildungsbezogen gewesen. Sie sei durch Ideen von außerhalb entstanden, und einzelne Ideenträger hätten eine Schlüsselrolle für das Zustandekommen der Organisation gespielt. Bei der Sozialdemokratie hingegen sei das Bildungsinteresse erst nach und nach aufgekommen. Die verhältnismäßig frühe Entstehung des ABF erklärt Andersson mit Studienbedürfnissen und der Notwendigkeit, ein Gegengewicht zu den liberalen Institutionen zu schaffen, sowie mit der großzügigeren staatlichen Zuschußpolitik. Das

Bildungsverständnis im ABF oder die Bildungsinhalte werden von Andersson nicht näher behandelt; jedoch äußert er die Meinung, Brantings liberale Vergangenheit und seine Verbindungen mit Nyström hätten die Frontstellung zwischen liberaler und sozialistischer Arbeiterbewegung gelockert. Das fehlende Bildungsinteresse Palms sei für die Partei in ihrer Gesamtheit nicht charakteristisch gewesen. Radikale Liberale hätten sich den Sozialdemokraten angeschlossen und liberale Bildungsideale mit eingebracht. Die liberale Bewegung sei ein Wegbereiter für die sozialistische gewesen.

*Jonas Åkerstedt* hat das Bildungsverständnis, die Bibliotheken und die Tätigkeit der Studienzirkel im ABF zwischen 1912 und 1930 behandelt und unterscheidet vier Argumente für die Bildungstätigkeit in der zeitgenössischen Debatte:

1. Das demokratische Argument: Die demokratische Gesellschaftsordnung stelle bezüglich der Moral und der Bildung höhere Anforderungen an die Menschen als die frühere autoritäre Ordnung.
2. Das politische Argument: Die politischen Ziele der Arbeiterbewegung könnten ohne gebildete Arbeiter nicht erreicht werden.
3. Das Klassenkampfangument: Die Bildungstätigkeit solle ein Mittel des Klassenkampfes und ihr Inhalt dementsprechend ausgerichtet sein. Verfechter dieses Arguments plädierten auch für eine völlig neue Kultur, die aus der Arbeiterklasse hervorgehen und den Lebensbedingungen der Arbeiterklasse Ausdruck geben solle.
4. Das Persönlichkeitsargument: Die Betonung solle auf die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen gelegt werden.

Åkerstedt will sich nicht der Meinung anschließen, das demokratische Argument sei in der Arbeit der Studienzirkel wirksam gewesen. Auch das politische Argument sieht er nicht auf eindeutige Weise in die Tat umgesetzt. Das Klassenkampfangument habe für die Bildungsarbeit des ABF – außerhalb der kommunistischen Kreise – eine geringe Rolle gespielt. Åkerstedt will nicht behaupten, die Debatte habe Auswirkungen auf die Praxis gehabt, vielmehr meint er, Theorie wie Praxis seien Ausdruck des gemeinhin großen Interesses für soziale Fragen in der damaligen Zeit.

*Lars Arvidsson* hat den pädagogischen Gesichtspunkt der Studienzirkel in der schwedischen Arbeiterbewegung und freikirchlichen Bewegung während der drei Zeitabschnitte 1910 – 14, 1930 – 39 und 1970 – 79 untersucht.

Arvidsson geht davon aus, daß Volksbewegungen auch Kulturerneuerungsbewegungen sind. Die Aktivitäten einer Bewegung zielten auf die Veränderung der Kultur (als Gesamt-Lebensstil aufgefaßt) und dadurch auf die Verringerung der Spannung zwischen der dominierenden Kultur und der Subkultur. Er nimmt an, die Gegensätze, die man sich als Motor der Bewegungen denken

könne, nähmen mit der Zeit ab. Arvidssons Hypothese lautet, gesellschaftliche Veränderungen könnten teilweise als Resultat der Tätigkeit der Bewegungen angesehen werden, da diese ja u.a. gesellschaftliche Veränderungen zum Ziel gehabt hätten. Nachdem sie ihre Ziele oder Teilziele erreicht habe, verändere sich auch die Bewegung.

Diese Hypothese wird durch Arvidssons empirische Forschung bestätigt. Die Studienzirkel hätten nie den Bruch mit der vorherrschenden Kultur zum Ziel gehabt, sondern die Stärkung der Selbständigkeit der Bewegungen im Rahmen der bestehenden Gesellschaft. Solange sich die Bewegungen in Opposition zu den machthabenden Gruppen befunden hätten, sei die Bildung zur Stärkung des Kollektivs gebraucht worden. Ganz neue Wissens- und Bildungsmodelle habe man nicht gehabt. Als die Sozialdemokratie in die Regierungsstellung kam, sei der oppositionelle Zug verschwunden, und die Bildung sei ein Mittel geworden, am kulturellen Erbe teilzuhaben und die Demokratie zu stärken. Die Forderung nach Integration der Bildung in die Bewegung sei schwächer geworden. Die Schlußfolgerung lautet dann: sobald die Bewegungen Anerkennung errungen und sich in der Gesellschaft etabliert hätten, forderten sie nicht mehr ein ganzes System von Veränderungen, sondern gaben sich mit Teilformen zufrieden.

*Stefan Andersson* hat das Vergnügungsangebot der Volksparks im Hinblick auf Kontrolle und Disziplinierung abgehandelt. Seine Hypothese lautet, Individuen (auch in Gruppen) leisteten Widerstand gegen die Steuerung durch jemand anderen. Er ist ausdrücklich nicht daran interessiert, die Volksparks als Öffentlichkeit der Arbeiter oder als Schauplatz von Klassengegensätzen und klassengebundener Kulturrezeption zu untersuchen.

Die strenge zeitliche Disziplin des Kapitalismus sei auch auf die Freizeit ausgedehnt worden; verschiedene Gruppen hätten um die Reformierung des Freizeitens der Arbeiter gewetteifert. Andersson setzt voraus, daß die bürgerliche Kultur dominiert habe und die übrigen gesellschaftlichen Klassen versucht hätten, den bürgerlichen Lebensstil nachzuahmen. Dieses Verhältnis an sich sieht er nicht als Problem, sondern als natürliche Komponente in der Entwicklung der modernen Gesellschaft. Mit den Volksparks habe die Arbeiterbewegung einen Freizeitraum für die Arbeiter und die Möglichkeit geschaffen, bildende und erhebende Unterhaltung zu bieten – gleichzeitig mit der allgemeinen Kommerzialisierung des Freizeitens. Die von den Führern der Arbeiterbewegung angestrebte Bildung habe sich von der bürgerlichen nicht unterschieden. Sie hätten entweder selbst einen bürgerlichen Hintergrund und somit keinen Anlaß gehabt, bürgerliche kulturelle Normen in Frage zu stellen, oder hätten die Arbeiteraristokratie repräsentiert, die dem Bürgertum nahegestanden habe. Die Führer der Arbeiterbewegung kann man daher als disziplinierenden Teil gegenüber der Arbeiterklasse ansehen.

Die Volksparks hätten hauptsächlich dem Geschmack des Publikums entsprechende leichte Unterhaltung geboten. Sie seien – genau wie andere, kapitali-



stische Vergnügungsbetriebe – ein Markt für Artisten geworden. In der Praxis habe man aber großen Wert darauf gelegt, das Benehmen der Arbeiter zu disziplinieren. Ein Parkbesucher, der Schwierigkeiten machte oder betrunken war, konnte verwiesen oder ausgeschlossen werden. Die Aufsichtsführer hätten polizeiliche Befugnisse erhalten; nach Anderssons Deutung wurden sie der verlängerte Arm der Polizeibehörden. Also seien die Volksparks klassenübergreifende Vergnügungsparks geworden – ohne Ambitionen, einer besonderen Arbeiterkultur Raum zu schaffen, vielmehr mit der Absicht, die Arbeiter zu disziplinieren und sie an der bürgerlichen Kultur zu beteiligen.

Die harmoniebetonende Perspektive in der Forschung über die Bildungseinrichtungen der Arbeiterbewegung kann nun zusammengefaßt werden: Die Forscher dieser Richtung meinen, die Modernisierung und Demokratisierung der Gesellschaft habe die Beteiligung der Arbeiterklasse an gesellschaftlichen Fragen vorausgesetzt, was wiederum gebildete Arbeiter mit größeren Allgemeinkenntnissen als zuvor erforderte. So wird Bildung als Wissensfond verstanden, der im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft anwendbar ist. Liberale hätten sich an die Spitze gestellt, als es gegolten habe, der Arbeiterklasse zu dieser nötigen Bildung Zugang zu verschaffen. Als sich die eigenen Organisationen der Arbeiterbewegung selbst der Bildungsfrage annehmen konnten, habe man das liberale Bildungsverständnis übernommen. Die frühe Spaltung zwischen Liberalen und Sozialisten, die sogenannte "Magenfrage", wird auf die Person August Palms zurückgeführt und als für die Sozialdemokratie im großen bedeutungslos angesehen. Bildung und Kultur werden nicht als Klassenfragen verstanden. Das gemeinsame Streben des Bürgertums und der Sozialdemokratie nach Demokratie wird als wesentlich betrachtet, die Konflikte als zufällig und von untergeordneter Bedeutung.

In der konfliktorientierten Tradition finden wir die Bibliothekare P. Gustavsson, R. Rydquist und Å. Lundgren, die Literaturwissenschaftlerin Engel, den Ethnologen Stefan Bohman, den Bibliothekar Hans Larsson, den interdisziplinären Forscher Thomas Ginner und die Pädagogin Lena Hellblom.

*P. Gustavssons, L. Rydquists und Å. Lundgrens* gemeinsame Arbeit über das sozialdemokratische Bildungsverständnis bis zum Ersten Weltkrieg ist eine breitangelegte Studie, in der sowohl die Bildungstätigkeit in Form von Bibliotheken, Vorlesungen und Studienzirkeln wie Theater, Film, Musik, die Volkshäuser und Volksparks behandelt werden.

Die Verfasser gehen explizit von einer traditionellen marxistischen Gesellschaftstheorie – einschließlich des Modells von Produktionsverhältnissen und Überbau – aus, implizit von einer leninistischen Auffassung über die Aufgabe der sozialdemokratischen Partei. Sie sehen in den 1880er Jahren in den Arbeiterbibliotheken und Diskussionsschulen Ansätze zu einer sozialistischen Kultur, die jedoch sukzessiv zugunsten eines klassenneutralen, integrierenden Bildungsverständnisses fallengelassen worden seien, das auf die persönliche Entwicklung des Individuums und die Anpassung an die kapitalistische Ge-

sellschaftsordnung ausgerichtet sei. Diese Entwicklung wird als Folge des Übergangs der Sozialdemokratischen Partei zum Reformismus angesehen, d.h. zu einem Bestreben, den vorhandenen Staat mit Hilfe des allgemeinen Wahlrechts zu erobern. Die Partei sei von einer Arbeiteraristokratie getragen worden, die den Verfassern zufolge die soziale Basis des Reformismus ausmache. Eine weitere Ursache für den Reformismus sehen sie in der Bürokratisierung der Arbeiterorganisationen.

Auch *Engel*, die unter kulturpolitischen Gesichtspunkten das Theater in den Volksparks untersucht hat, findet keine existierende Arbeiterkultur (definiert als Kultur, die von den Erfahrungen der Arbeiterklasse als Klasse, nicht vornehmlich als Individuen, ausgeht und die eine politische Dimension hat, so daß das kulturelle Schaffen Klassenbewußtsein erzeugen und dadurch Handlungsalternativen anbieten soll).

*Engel* meint, die Volksparks seien von einer bürgerlichen Kulturauffassung geprägt gewesen. Also sei es die Aufgabe der Volksparks gewesen, das Volk an der höheren Kultur teilhaben zu lassen; man sei bestrebt gewesen, etablierte Kunst darzubieten. Dagegen habe es in der Arbeiterbewegung eine eigene Versammlungskultur gegeben, die eine Alternative zu den bürgerlichen Kulturströmungen gewesen sei. Die Volksparks seien ein Resultat dieser Versammlungskultur gewesen. Bis zu den 1930er Jahren seien die Volksparks Teil einer Arbeiterbewegung gewesen, die die herrschende gesellschaftliche Klasse bekämpfte. Politische Reden und Versammlungen hätten dort stattgefunden, es habe Agitationstheater und Autorenlesungen gegeben, während die Parks zugleich auch eine Funktion als Vergnügungsorte gehabt hätten. In den 1930er Jahren hätten die Parks ihre bisherige (begrenzte) politische Funktion verloren, und ihre Verankerung in der Arbeiterbewegung sei eher dekorativ geworden. Die Regierungsstellung der Sozialdemokratie habe also bedeutet, daß sich die mit den Volksparks verbundene Versammlungskultur auflöste.

*Stefan Bohman* hat die Musik der Arbeiterbewegung unter Begriffen von hervordringender Kultur, Gegen- und Teilkultur analysiert. In der Theorie schließt *Bohman* sich *Raymond Williams* Interpretation der kulturellen Hege-  
monie als eines ständig fortdauernden Prozesses an.

*Bohman* definiert die Arbeiterbewegung im großen und ganzen als Gegenkultur und unterscheidet innerhalb derselben eine Anzahl Teilkulturen: Studenten, Arbeiteraristokraten, Radikalhumanisten und Kommunisten. Die frühe Arbeiterbewegung hatte nach *Bohman* ein starkes Selbstgefühl. Man habe der Kultur keine selbständige Rolle zugewiesen, sondern sie als in den sozialen und ökonomischen Kampf integriert gesehen. Man habe die Bildung nicht verachtet, aber gewollt, daß sie sich auf die eigenen Bedürfnisse und Erfahrungen beziehe. Nicht das Individuum, sondern die Klasse habe im Mittelpunkt gestanden, aber eine eigene Arbeiterkultur habe man nicht geschaffen. Fortwährend seien Werte und Formen aus dem Blickwinkel des Arbeiters mit Werten und Formen aus der dominierenden Kultur vermischt

worden. Die Studenten in der Partei hätten deshalb Durchschlagskraft gehabt, weil ihre Ideologie mit der der bürgerlichen Öffentlichkeit übereingestimmt habe. Eine unbewußte Anpassung sei vor sich gegangen, die für immer selbstverständlicher gehalten worden sei. Was die Musik angeht, so habe diese Anpassung u.a. darin Ausdruck gefunden, daß der Virtuose das Ideal wurde.

Bohmans Schlußfolgerung lautet, es sei für die Arbeiterklasse nötig gewesen, Wissen und Formen mit der dominierenden Kultur zu teilen, um sich entwickeln zu können. Die neue Arbeitsorganisation habe neue, für Bürgertum und Arbeiter gemeinsame Werte geschaffen. Die Arbeiterbewegung solle daher nicht als reine Klassenkultur, sondern eher als Teil einer neuen hervordringenden Kultur angesehen werden.

*Hans Larssons* Buch "Tidstecken" handelt über die Stockholmer Arbeiterbibliothek von ihrer Gründung 1892 bis 1927, als sie in kommunale Verwaltung überging. Larsson bezieht die Geschichte der Bibliothek auf das Kultur- und Bildungsverständnis der Sozialdemokratie, auf die Gesellschaftsideale der liberalen Bildungsfreunde, auf das Verhältnis zur Arbeiterklasse, auf die öffentliche Debatte über die Volksbildung und auf den Zusammenhang zwischen Volksbildung und sozialpolitischen Reformbestrebungen.

Die Bibliothek, die von der Gewerkschaftsbewegung getragen wurde, habe von seiten der Partei keine größere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dieses Desinteresse habe auf dem Verständnis beruht, das die Führer der Sozialdemokratie von der Bildung, der gesellschaftlichen Entwicklung und der Arbeiterklasse gehabt hätten. Die Sozialdemokratie, die vor der Jahrhundertwende mehr als ein Gesellschaftsideal gehabt habe, habe sich immer mehr einen wissenschaftlichen Sozialismus auf der Grundlage der Großindustrie zu eigen gemacht. Dieses Gesellschaftsideal habe viel mit dem Kulturradikalismus der 1880er Jahre gemeinsam gehabt. Mit dem deutschen Revisionismus seien auch die theoretischen Voraussetzungen für den Reformismus geschaffen worden, und der wissenschaftliche Sozialismus habe eine ethische Dimension bekommen. Man habe gemeint, bevor der Sozialismus eingerichtet werde, müßten die Arbeiter zu einem neuen, sozialistischen Menschentyp reifen. Als die Sozialdemokraten diesen Standpunkt eingenommen hätten, hätten sie mit den Liberalen zusammengearbeitet und den Kapitalismus akzeptiert. Dieses Verhalten habe auch eine pragmatische Ausrichtung und zugleich eine Disqualifizierung der Arbeiterklasse bedeutet. Die Arbeiter seien als passive Objekte in Bedarf von Erziehung, Bildung und Kultur angesehen worden.

Larsson meint nicht, die Intellektuellen der Partei hätten eine ursprünglich vorhandene Arbeiterkultur im Stich gelassen; aber sie hätten sich nicht für die Möglichkeiten interessiert, die die Organisation in Richtung einer Alternative gehabt habe. Sie hätten mit den liberalen Volkserziehern die Sicht der Arbeiter als Abweichler, die Anpassung benötigten, geteilt. Kultur und Bildung seien als Integrationsmittel angesehen worden. Die faktischen Machtverhältnisse seien in der Beurteilung der "psychosozialen" Probleme der Arbeiter nicht

beachtet worden. Deshalb sei es den Sozialdemokraten möglich gewesen, im Volksbildungsverband und im Zentralverband für soziale Arbeit mit Liberalen zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit habe ihrerseits u.a. dazu geführt, daß Arbeiterbibliothek und Stadtbibliothek zusammengelegt wurden.

*Thomas Ginner* hat sich für die Debatte über Technik, Gesellschaft und Bildung innerhalb des Arbeiterbildungsverbandes (ABF) von 1945 bis 1970 interessiert. Ginner betont, die schwedische Volksbildung sei von zwei Idealen geprägt worden, der Mitbürgerbildung und der Persönlichkeitsbildung. Keines von beiden habe die industriellen Arbeitsbedingungen als Ausgangspunkt gehabt. Diese dritte Möglichkeit, ein polytechnisches Bildungsideal, steht im Mittelpunkt von Giners Untersuchung.

Ginner ist der Ansicht, die Ideale der Mitbürgerbildung und der Persönlichkeitsbildung hätten Seite an Seite bestanden, während dagegen das polytechnische Bildungsideal innerhalb des ABF höchstens durchgeschimmert, jedoch niemals ernsthaft diskutiert worden sei. Die im ABF Debattierenden hätten die technische Entwicklung als notwendige Voraussetzung für Fortschritt und Wohlstand akzeptiert. Die Organisation habe selten eine antreibende oder oppositionelle Funktion in kulturpolitischen Fragen gehabt. Man habe sich damit zufrieden gegeben, die staatlichen Intentionen im Hinblick auf die Mitglieder auszuführen. Die Bildung habe eine kompensatorische Funktion gehabt und sei in die Freizeit verlegt worden. Eine "Waffenschmiede" sei sie nicht gewesen. Sie habe die Anpassung des Individuums erleichtern und psychosozialen Störungen vorbeugen sollen. Wie Arvidsson meint Ginner, die Volksbewegungen im allgemeinen und damit auch der ABF seien mit der Zeit in die Gesellschaft integriert worden und hätten sich ihr gegenüber nicht mehr in Opposition befunden.

*Lena Hellblom* hat sich – im Gegensatz zu den bisher referierten Forschern – mehr für die Frage, ob und wie die Erfahrungen der Arbeiter aus der Produktion zum Ausdruck kommen konnten, als für die Rolle der Partei interessiert.

Hellblom bedient sich der Begriffe der bürgerlichen Öffentlichkeit (Habermas) und der proletarischen Öffentlichkeit (Negt/Kluge), um zu analysieren, wie und warum die Kluft zwischen den Organisationen der Arbeiterbewegung und den Erfahrungen ihrer Mitglieder entstanden ist. Sie untersucht u.a. die potentielle Fähigkeit der Studienzirkel, ein Forum für die Erfahrungen der Arbeiter zu sein, eine proletarische Öffentlichkeit auszumachen. Ihrer Ansicht nach kann man die führenden Persönlichkeiten des ABF in zwei Gruppen einteilen: ursprüngliche Demokraten und Organisationsdemokraten. Das Verständnis, das die ursprünglichen Demokraten von den Studienzirkeln gehabt hätten, entspreche Habermas' Idealbild der bürgerlichen Öffentlichkeit als herrschaftsfreier Kommunikation zwischen gleichberechtigten Teilen. Sie hätten eine humanistische Bildung befürwortet. Die Organisationsdemokraten seien hingegen an den Erfahrungen der Arbeiter nicht interessiert gewesen. Sie

hätten die repräsentative Demokratie akzeptiert. Ihr Bildungsverständnis sei auf den Nutzen ausgerichtet gewesen – die Bildung habe eine Ausbildung im Interesse der Organisation sein sollen. Diese Organisationsdemokraten hätten bald die ursprünglichen Demokraten bezwungen, und die Folge sei gewesen, daß durch die Studienzirkel nie eine proletarische Öffentlichkeit zustande gekommen sei.

Die konfliktorientierte Perspektive bedeutet also, daß die Anpassung der Arbeiterklasse als Folge der reformistischen Entwicklung der Arbeiterorganisationen gesehen wird. Die frühe Arbeiterbewegung habe Tendenzen aufgewiesen, der Bildung einen sozialistischen Inhalt geben und sie im Klassenkampf anwenden zu wollen, aber die Ausrichtung der Sozialdemokratischen Partei auf reformistische Ziele habe diese Tendenzen nach und nach gebremst. Eine weitere Erklärung lautet, die Sozialdemokratische Partei sei von Anfang an in eine bildungsmäßig liberal orientierte Gruppe von Intellektuellen und eine an Bildung nicht interessierte Gruppe von Handwerksarbeitern zersplittert gewesen. Die Bildungsfrage sei in der Entwicklung den Intellektuellen der Partei überlassen worden und habe eine liberale Ausrichtung bekommen. Das Zerwürfnis von Liberalen und Sozialisten in den 1880er Jahren wird hier mehr als interne Parteifrage gesehen, als Ausdruck des Machtkampfes zwischen August Palm und den Intellektuellen in der Partei, die durch ihre unterlassene Unterstützung Palms und ihre Sympathien für Nyström ihr liberales Bildungsverständnis demonstriert hätten. Die Forscher in dieser Tradition hätten, wie wir gesehen haben, erwartet, daß die Bildungstätigkeit der Arbeiterklasse von der liberalen verschieden und ihr entgegengesetzt, daß sie ein Ausdruck der Erfahrungen, des Klassenbewußtseins und Klassenkampfes der Arbeiter gewesen wäre. Man kann sagen, daß ihr Gesellschaftsverständnis davon geprägt ist, daß sie die Produktionsverhältnisse und nicht Ideen als für die gesellschaftliche Entwicklung entscheidend ansehen. Das Verhältnis zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse ist danach aufgrund der Produktionsverhältnisse antagonistisch, und diese Gegensätze treiben den gesellschaftlichen Prozeß voran, nicht das Streben nach Harmonie. Der Inhalt der Bildung wird wichtig, da er Ausdruck dieser Gegensätze ist.

Beide Perspektiven sind problematisch. Die Ausrichtung der harmoniebetonenden Tradition auf die Ideen und die Verbreitung der Ideen berücksichtigt in allzu geringem Maße die materiellen Verhältnisse. Man muß die materiellen Voraussetzungen für Ideen erklären, um die Frage beantworten zu können, warum bestimmte Ideen entstehen und sich zu bestimmten Zeiten verbreiten, andere aber nicht. Die konfliktorientierte Tradition nimmt andererseits einen allzu einfachen Zusammenhang zwischen Ideen und Produktionsverhältnissen an. Der Kampf um das Vorrecht, den Inhalt der Bildung definieren und die Bildungstätigkeit gestalten zu dürfen, kommt anders zum Ausdruck als der Kampf zwischen Arbeit und Kapital auf anderen Ebenen.

Die hier wiedergegebene Forschung hat sich durchgehend auf die Absichten und Äußerungen führender Persönlichkeiten konzentriert. Die unbekannt

Arbeiter, die in ihrer täglichen Praxis die Organisationen aufbauten, sind nicht zur Sprache gekommen. Diesen Arbeitern eine Stimme zu verleihen, d.h. zu versuchen, die Geschichte von unten zu betrachten, auch dann, wenn es um die Arbeiterbewegung geht, ist nicht nur ein forschungsethisches Erfordernis. Eine solche Gewichtung gibt auch die Möglichkeit zu untersuchen, wie Konflikt und Einverständnis den kulturellen Prozeß bestimmen und ihm wechselnde Richtungen geben.

Der Ideengeschichtler *Ronny Ambjörnsson* hat sich der Frage der Arbeiterbildung auf solche Weise genähert. Er hat die Studienarbeit in einer Antialkoholiker-Loge in Holmsund, einem Werkort in Nordschweden, von 1880 bis 1930 untersucht. Ambjörnsson meint, Anti-Alkoholismus und Bildung seien Teil des Wohlverhaltensprojektes der Arbeiter gewesen. Die Disziplinierung sei nicht von oben oder von außen gekommen. Sie sei kein Zeichen für eine verbürgerlichte, sondern für eine innere Entwicklung, ein Teil im Streben der Arbeiter nach Gleichstellung und Menschenwürde. Ambjörnsson weist anregend auf die Fruchtbarkeit lokaler Studien hin. Doch wendet er ausschließlich ideengeschichtliche Aspekte auf sein Material an. Wir erfahren nicht, welche Bedeutung das für Holmsund spezifische soziale Milieu für die Auffassung der Arbeiter von der Bildungsproblematik hatte. Welche Rolle hat es gespielt, daß Holmsund ein von einer Industrie dominierter, patriarchalischer Werkort war? Wie gab sich das Bürgertum in Holmsund? Auf welchen Widerstand trafen die Arbeiter, an welchen Arten von Interaktionen nahmen sie teil? Wie haben wiederum diese die Erscheinungsformen von Konflikt und Einverständnis bestimmt? Eine Diskussion dieser und ähnlicher Fragen hätte zu einem tieferen Verständnis der konkreten alltäglichen Bedingungen und Praxis führen können, die der Bildungsarbeit zugrunde lagen.

Mit anderen Worten, nötig sind teils eine Weiterentwicklung der theoretischen Ansätze, teils mehrere und am besten komparative Untersuchungen auf lokaler Ebene, der Arbeiter, die die Bibliotheken besuchten, und der Bibliotheken, die von den Arbeitern besucht wurden, der Vorlesungen, die von und für die Arbeiter geplant wurden, und der Arbeiter, die sie hörten usw. Die Bildungsarbeit muß in konkreten sozialen Kontexten untersucht werden.

### Anmerkungen

1. Siehe Edgren 1987.
2. Siehe Peterson 1983.
3. Über das schwedische Schulwesen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert siehe Sandin 1986, der die Schule sowohl aus dem Blickwinkel des Staates (Bedürfnis der Kontrolle und Disziplinierung der Unterklasse) wie aus der Perspektive der Arbeiterklasse (gewisse Vorteile der Schule für arme Familien durch die Versorgung gerade arbeitsloser Kinder) untersucht.

4. Siehe Pählman/Sjölin 1944.
5. Siehe B. Andersson 1980, 34ff.
6. Siehe Gunnarson 1965, 100; Leander 1978, 143.
7. Siehe Palm 1970, 178; Leander 1978, 245. Dieser Disput ist als Diskussion über die "Magenfrage" bekannt geworden, und man hat gemeinhin die Schlußfolgerung gezogen, Palm sei überhaupt der Bildung gegenüber negativ eingestellt gewesen.
8. Siehe Leander 1978, 133 – 135 (Zitat 133).
9. Über die Umbildung von Arbeitervereinen zu Vorlesungsvereinen siehe Leander 1978, 135. Über den sozialen Hintergrund der Arbeitervereine siehe Pählman/Sjölin 1944, 146 – 148.
10. Siehe Åkerstedt 1967, 35 – 19.
11. Siehe B. Andersson 1980, 224.
12. Siehe Åkerstedt 1967, 39.
13. A.a.O. 30ff
14. Näheres über Lund a.a.O. 30; über Malmö bei Uhlén 1951, 190; über Helsingborg bei K. Svensson 1947, 83.
15. P. Gustavsson/Rydquist/Lundgren 1979, 71.
16. A.a.O. 88 – 90
17. A.a.O. 90 – 93; vgl. Stefan Andersson 1987; Engel 1982
18. Die ersten schwedischen Volkshochschulen wurden in den 1860er Jahren nach dänischem Vorbild gegründet. Ziel war es, Bauernkindern eine adäquate Ausbildung nach der Volksschule zu geben, von der man meinte, sie genüge nicht den Anforderungen der Bauern. Die Initiatoren der Volkshochschule in Brunnsvik hatten sich von Anfang an kein anderes Rekrutierungsmuster vorgestellt. Doch meinte man, das Programm der Schule weiche markant von dem der etablierten Volkshochschulen ab, und sie wurde als radikal bezeichnet, was dazu führte, daß der Schule die Staatszuschüsse verweigert wurden und daß sich die Arbeiterbewegung für sie zu interessieren begann. Bei einer Versammlung in der Volkshochschule in Brunnsvik wurde 1912 der Vorschlag gemacht, den Arbeiterbildungsverband zu schaffen. Vgl. Nordin 1981; Ahlberg 1952 und 1956; Heffler 1962; Y. Möller 1990.
19. Åkerstedt 1967, 50 – 52
20. Der ganze Abschnitt über den ABF baut auf Heffler 1962, 24 – 57.
21. Siehe vor allem Åkerstedt 1967; Ginner 1988; Hellblom 1985.
22. Die Übersicht ist aufgrund des begrenzten Raumes auf Monographien beschränkt und greift insofern keine Zeitschriftenartikel auf. Eine weitere Beschränkung betrifft die Bildungsinstitutionen, die berührt werden. Ich lasse die Forschung über die Presse der Arbeiterbewegung aus. Meiner Meinung nach ist die Presse eher Bildungsinstrument als –institution. Durch die Presse wird der Menge die Bildung durch einige wenige vermittelt. Bildungsinstitutionen hingegen beruhen auf Beteiligung der Menge an der Arbeit. Auch

die recht umfassende Literatur über die Kulturpolitik der Sozialdemokratischen Partei lasse ich aus.

23. Richardson 1963, 259 – 272, 273 – 287, 288 – 308.